

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 292.

Breslau, Mittwoch, 13. December 1893.

4. Jahrgang.

Am Ende des Jahrhunderts.

Vor hundert Jahren um diese Zeit hatte die französische Revolution ihren Gipfelpunkt erreicht — die Republik hatte nach titanischem Ringen die inneren und äußeren Feinde niedergeworfen — und zu gleicher Zeit, mit wunderbar schöpferischer Kraft, die Grundlagen der neuen bürgerlichen Gesellschaft gelegt. Der dritte Stand, aus dessen Schooß die moderne Bourgeoisie hervorging, war Sieger. Das feudalistisch-monarchische Europa war besiegt und, mit Ausnahme Englands, dessen herrschendes Anti-Jacobinerthum aus dem Boden der dort schon zu voller Entfaltung gelangten bürgerlichen Gesellschaft üppig nährenden Lebensäfte sog. wirtschaftlich und politisch bankrott.

Wer hätte damals gedacht, daß ein Jahrhundert später, nahe der Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts, jenes alte Europa noch immer in seinen entarteten Ueberresten, wie in Spiritus aufbewahrt, vor uns daliegen werde und neben ihm, gleichfalls bankrott und entartet, das Bürgerthum — damals der stolze Bannerträger der Revolution und Vorkämpfer der Menschenrechte, des internationalen Weltbürgerthums!

Vergangene Woche hielt der vorige Ministerpräsident Englands, der conservative Staatsmann Lord Salisbury, eine Rede, in der er ausführte, wie das ganze festländische Europa gegenwärtig das Schauspiel des Niederganges, des Zerfalls, der Zerfahrenheit biete, und wie diese allgemeine Auflösung der Verhältnisse in dem Umstand zum Ausdruck gelange, daß fast in allen Staaten des Festlandes jetzt Minister- und Regierungskrisen seien oder bevorständen.

Das ist allerdings richtig, und Aehnliches ist niemals in diesem Jahrhundert gewesen, wenn wir von dem „tollen“ Jahre 1848 absehen, wo der in Paris

entfesselte Wirbelsturm über Throne und Ministerstühle hinwegsegte, die Länder aus einer Krise in die andere stürzte, bis es wieder ruhig ward — die Ruhe der Briggittenau und der Laufgräben von Raftatt.

Wenden wir um uns! In unserem Nachbar- und Bundesstaat Oesterreich ist soeben mit Ach und Krach, nach wochenlangen Geburtswehen, ein Verlegenheitsministerium auf den Trümmern des Taaffe'schen Ministeriums zu Stande gekommen, das ebenfalls schon ein Verlegenheits-Ministerium gewesen war. Das neue Verlegenheits-Ministerium heißt Windischgrätz, und nomen est omen — der Name ist eine Vorbedeutung, und mehr: er ist ein Programm. Er sagt: wir wissen kein anderes Heilmittel, als das nackte Schwert — wir sind am Ende unseres Zeitalters, und höchstens ein frisches, fröhliches Blutbad — es ist ja ein altes Recept — kann dem stehenden, ausjermergelten, durchseuchten Leib unserer hilflosen Gesellschaft noch auf einige Zeit das Leben fristen. Das Proletariat küßt voranströmend, das Bürgerthum feig und versumpft — und dazu der Nationalitätenhader und das Gespenst des Staatsbankrotts — das ist Oesterreich, einst „an Ehren und Siegen reich.“

Noch schlimmer ist's um unseren zweiten Verbündeten bestellt, das arme Italien. Der thönerne Topf wollte im Dreibund mit zwei eisernen Töpfen den Bach hinabschwimmen — und der Topf von Thon ist natürlich in Scherben gegangen. Das Volk hungert — und Hunderttausende verhungern. Ein glänzendes Glend, außen Glanz und Flitter, innen Siend und Noth, Bankscandal über Bankscandal, Ministerkrise über Ministerkrise — und der Staatsbankrott zwar noch nicht angemeldet, aber eine vollendete Thatsache.

Rußland, unser einstiger „Gefreund“, verbannt es nur der Freigebigkeit und Leichtgläubigkeit der

belle France*) der er nicht um ihrer schönen Augen willen den Hof gemacht hat, daß er den Staatsbankrott bis heute hat vermeiden können. Der „Kloß auf thönernen Füßen“ ist wirtschaftlich zu Grunde gerichtet, das despotische Regierungssystem hat in den letzten zwei Jahren der Hungersnoth seine völlige Impotenz bewiesen, und die Verschwörungen, welche allwöchentlich in verschiedenen Theilen des Riesereichs ausbrechen, läuten dem „Hori der europäischen Ordnung“ die Todtenglocke.

Und Frankreich, der „Erbfeind“ hat sich wohl von dem Schmutz des Panamasumpfes, in dem er monatelang gesteckt, durch eine Neuwahl einigermaßen gereinigt, allein auf die Füße kann er nicht kommen. Das Ministerium, welches die Wahlen gemacht hat und sich eine sichere Mehrheit geschaffen zu haben glaubte, verlor in seinem ersten Zusammenstoß mit dem Jung-Siegfried Socialismus, der ein wirklicher Drachentöbter ist, Ehre und Leben; und das neue Ministerium, das am bösen 2. December, dem Tage des Napoleonischen Staatsstreichs, in's Leben trat (obgleich es ihn aus abergläubischer Scheu als Geburtstag verleugnet), ist auf dem besten Wege, ein Gleiches zu thun. Die Zeit wird bald vorbei sein, wo von der Lage in Frankreich das Wort galt: der Capitalismus ist nicht mehr regierungsfähig, der Socialismus noch nicht — die letzten französischen Wahlen haben eine ungeahnte Stärke des Socialismus enthüllt; er fängt schon an, das französische Parlament zu beherrschen — der Anfang vom Ende der Bourgeoisie.

In Spanien, in Portugal, in Serbien, in Griechenland und den meisten anderen Kleinstaaten Ministerkrisen, Verwirrung jeder Art.

*) Der schönen Francia, das schöne Frankreich.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

23]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sophia stieß einen Ruf der Ueberraschung aus — sie lauschte mit angehaltenem Athem.

„Sie haben ferner geäußert, daß der Kaufmann Wladimir Sidorek um die Ziele des Bundes gewußt habe?“

„Er hat sie auch nicht gekannt.“

„Sie haben verneint, daß sich der Bund in seiner Eigenschaft als Gesellschaft im Reich verbundene Bücher aus Deutschland hat kommen lassen?“

„Meines Wissens hat er es nicht gethan.“

„Daß in den Sitzungen des Bundes politische Gegenstände erörtert, insbesondere die inneren Verhältnisse Rußlands eingehend besprochen, die Möglichkeit von Reformen erwogen und solche Reformen, besonders die Nothwendigkeit der Ersetzung des Absolutismus durch den Constitutionalismus, dringend befürwortet worden sind?“

„Möglich, daß hin und wieder von Politik die Rede war, aber die Discussion hat den gesetzlichen Rahmen nie verlassen. Ich betone nochmals, daß der „Bund der Freimüthigen“ keine anderen Zwecke verfolgte, als die Pflege der Literatur und Kunst. Ich protestire deshalb nochmals gegen die Behandlung, welche mir und meinen Genossen zu Theil geworden

ist und welche nicht uns mit Schmach bedeckt, sondern die Behörde, die dafür verantwortlich ist, und die Regierung, die ein solches System zu dem ihrigen machen kann.“

„Diese Worte kennzeichnen Ihre Gesinnungsart zur Genüge,“ entgegnete der Untersuchungsrichter. „Aber auch Ihre Wahrheitsliebe läßt ein inziges eingetretener besonderer Umstand in merkwürdigem Lichte erscheinen.“

„Welcher Umstand?“ fragte der Angeklagte spöttisch.

„Hören Sie. Sie haben auch heute wieder alle Ihnen vorgelegten Fragen verneint — heute kann ich Ihnen ein Zeugniß gegenüberstellen, dessen Glaubwürdigkeit Sie nicht anzweifeln dürften. Ihre Braut Sophia Sidorski —“

Sophia schrie entsetzt auf, sie ahnte jetzt, was er sagen würde, sie mußte nun, daß sie das Opfer eines Fallstricks geworden war.

„— hat ein offenes Geständniß abgelegt. Sie sollen aus ihrem Munde die Bestätigung der Anklage hören.“

So war es also war, der Richter hatte sie betrogen! Felix hatte gar kein Geständniß abgelegt? Man hatte es nur durch diesen Betrug von ihr, von ihm erpressen wollen? Aber seine Unterschrift? O, sie war sicherlich gefälscht — „ich höre“, sprach sie schmerzvoll zu sich selbst, wie konnte ich auch nur einen Augenblick wähnen, daß Felix Volkhofski sein und seiner Freunde Schicksal so feige preisgegeben hätte!

„Das ist nicht wahr!“ rief Felix entrüstet, „meine Braut kann nichts gestanden haben, denn sie hat nichts zu gestehen.“

„Sophia Sidorski,“ wandte sich Jagodkin an das junge Mädchen, „stehen Sie auf, haben Sie dieses Protokoll“ — er hob das Schriftstück empor — „unterschieden oder nicht?“

Felix sah Sophia fragend an. Ein einziger Blick erzählte ihm den ganzen Sachverhalt.

„Antworten Sie — Angeklagte,“ drängte der Richter.

Sophia hatte sich erhoben. Ihr sonst so liebes Antlitz hatte einen Ausdruck angenommen, der den Richter befremdete — wenn es wirklich der Spiegel der Seele ist, wie das Sprichwort uns glauben machen will, so mußte in diesem Augenblicke ein Sturm der gewaltigsten Leidenschaften diese Seele durchdringen, Schmerz, Born, Schrecken, Verzweiflung, Todesangst.

Stolz aufgerichtet, die Faust drohend erhoben, trat sie dicht an den Richter heran, der erschreckt einen Schritt zurückwich.

„Ja, ich habe es gethan,“ rief sie mit zornbebender Stimme, „ich habe es gethan! Aber ich habe es nur gethan, weil Du mir vorlogst, Felix Volkhofski habe bereits ein Geständniß desselben Wortlauts abgelegt, weil Du mir gesagt, die ganze Anklage wäre belanglos, weil Du mir die Unterschrift meines Verlobten vorgezeigt hast. Erschöpft, aufgeregt, aufs Aeußerste gepeinigt, besaß ich nicht mehr die Kraft, auch diesen Fallstrick auszuweichen. Wagerst Du dies Unter-

Kurz — Lord Salisbury hat keineswegs aus der Phantastie geschöpft, als er von dem „allgemeinen Durcheinander“, von der „in Permanenz erklärten Ministerkrise auf dem Continent“ sprach.

Auch Deutschlands erwähnte er, und auch die Lage Deutschlands bezeichnete er als kritisch. Und er hat Recht.

Die deutsche Regierung, die sich mit Vorliebe eine „feste“, eine „starke“ Regierung nennt, ist thatsächlich nichts weniger als „fest“ und „stark“. Wohl verfügt sie über eine starke Armee und unzählige Zerstörungsmaschinen, mit denen sie jeden gewaltsamen Widerstand gewaltsam niederwerfen kann. Doch daß in mechanischen Macht- und Wordmitteln nicht die Stärke und Festigkeit einer Regierung oder eines Staates besteht, das weiß heutzutage ein jedes Schulkind. Gerade diese mechanischen Macht- und Wordmittel sind es, welche die wirklichen Machtfactoren erschüttern und zerstören; den Wohlstand des Volkes und seine Zufriedenheit, wenn auch nicht mit den bestehenden Zuständen, so doch mit den bestehenden Staats- und Gesellschaftsrichtungen. Und in Deutschland — das wird selbst der optimistischste Verteidiger des status quo nicht in Abrede stellen — glänzt der Wohlstand eben so sehr durch Abwesenheit als diese Zufriedenheit. Die ökonomische Lage ist notorisch die denkbar ungünstigste, und in ganz Deutschland giebt es notorisch nicht eine einzige Partei, die mit den bestehenden Zuständen zufrieden wäre. Die große Majorität des deutschen Volkes — eine Millionenmehrheit — hat bei der letzten Reichstagswahl ihre Unzufriedenheit mit der höchstmöglichen Deutlichkeit bekundet. Wäre Deutschland ein constitutioneller oder — falls man einen Unterschied machen will — ein parlamentarischer Staat, so wäre Herr v. Caprivi heute nicht mehr Reichskanzler. Und auch wie die Dinge stehen, ist es sehr zweifelhaft, ob er es morgen noch sein wird. Nur scheinbar herrscht im deutschen Reiche eine größere Stabilität oder Beständigkeit des Regiments, als in demokratischen oder parlamentarischen Staaten — in Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall. Und Starrheit der Form bei wogendem Wechsel des Inhalts ist ein tiefer Krisen erschwerendes Moment.

Von England hat der englische Staatsmann nicht gesprochen. Und doch hätte es ihm nicht an Stoff gefehlt. Der Stand der irischen Frage, das schwankende Verhältnis der beiden offiziellen Regierungsparteien, zwischen denen ein Zufall jeden Tag eine andere Entscheidung herbeiführen kann — der wachsende politische Einfluß der Arbeiterklasse, die Geschäftskrise in Permanenz, die Sachgasse, in welche die kapitalistische Production auf zweien der wichtigsten Industriegebiete: dem der Baumwollen- und der Bergwerks-Industrie — gerathen ist, so daß seit Jahren eine völlige Stockung der Production Monate lang periodisch eintritt — dies und noch so vieles Aunere wäre doch wahrlich geeignet, Lord Salisbury die Ueberzeugung beizubringen, daß England von dem allgemeinen Zerstörungs- und Auflösungsproceß nicht ausgenommen ist. Was wir unter unseren Augen sich vollziehen sehen, und was den Glauben an die Festigkeit der

politischen und socialen Einrichtungen als kindlichen Köhlerglauben erscheinen läßt, das ist der Todeskampf der alten und die Geburt der neuen Welt.

Wir leben in einem Interregnum — in einem Zwischenreich zwischen der Aera des Capitalismus und des Socialismus. Der Capitalismus stirbt ab und für die Gesellschaft giebt es keine „Rettung“, außer im socialdemokratischen „Zukunftsstaat“.

Quittung.

An die Parteilasse sind im Monat November folgende Beiträge abgeliefert worden:

- Altona, sechs Genossen vom weichen Kirchhofen der Gewerkschaftsbücherei, durch E. R. 3.—. Augsburg, lustiger Geizhader 10.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 617,19 (darunter amerik. Auction 18,05. Gedächtnisfeier der Maurer im Westen 10.—. Amerikanische Auction v. Schopenhauer R. R. durch Ehling 80.—. Sterbetag des Besen- und Discutierclub „Vereinte Kraft“ 22.—. 3. Kreis 600.—. 4. Kreis, Südoit 729,72 (darunter eine Gesellschafts-Schreibersche 3,70). 6. Kreis, Rosenthaler Vorst. 250.—. 6. Kreis, Roabit 200.— (darunter Theaterverein Roabit 7,30. Dimey Begehrt 20 1.—). 6. Kreis, Oranienburger Vorstadt, Wedding und Schuldbiinnen 1000.— (darunter trotener Geburtag der Städtische Hartungsplatz 6.—. Amerikanische Auction Linien- und Gerichts-Gebe 7,60). 6. Kreis, Schönhauser Vorst., 200.—. Berlin diverse Beiträge: A. B. 50.—. F. S. 50.—. Dr. K. A. 20.—. Spar- und Creditoren Einigkeit 12,35. Socialdemokratische dohzeit Laupferstraße 5, 5,20. Vom Meister Kut 2,50. „Geöffnete Häupter“ 100.—. Rauchclub Bruderkraft 15.—. Budiker 3.—. Ueber, Gub v. Dittelsdorf 22,50. Kaiserlicher Männerchor „Norm“ 15.—. Gesangsverein „Wacht Auf“ 12,30. A. Hübaer 3.—. Amerikanische Auction bei Meißner, genannt Rietzen 2,35. Contowarbeiter Kochstraße 9.—. Biererei Dranienstraße 9 mit zwei Ausnahmen 3,80. Club Tourne Braugasse 84 10.—. Gesangsverein Collegia 1 10.—. Gabel-Lipmann'sche Hochzeit 30,70. H. Frederex 10.—. Amerikanische Auction eines Heine-Rortr. b. Hans 7,20. Drei v. Frege'sche grüne Jungens aus Roabit 3.—. Gesammelt im Abensfall bei Schaffhausen 1,50. Geburtstagsfeier Grenadierstraße 1.—. Die rothen Buchbinder aus der Grünstraße 5.—. Pfeiffer's Bäckerei 1.—. Ueber, Gub vom Neuen Welt-Kalender, Hellmannstr. 22,50. A. K. 30.—. Budiker 3.—. G. J. Arbeiterverein „Hoffnung“ 5.—. Bierprocente der Tischlerei Paulert und Horst, Elisabethstr. 11, 5,30. Reimone Dohrich 7.—. G. J. 1.—. Nicht abgegebene Garderobe 1.—. S. E. R. 4.—. Auf einer amerikanischen Auction durch H. E. 1,76. Amerik. Auction 1 Spitzbein b. Krüger, Stallschreiberstr. 1.—. Von den vereinigten Anglern Tegeler's b. Legel, Nichtverein Kaimann 5.—. Vom Altheim „Atlas“, Berlin, 10.—. Fruch i. R. 5.—. Bramlage, aus der rothen Ecke 1,80. Bunzlau, organisierte Maurer 20.—. Bedum i. B., von den roth n Brüdern 5,50. Bremerhaven, rothe Geburtstagsfeier, 3,82. Ceitbus, von den Genossen 100.—. Cassel, v. rothen Cursfürst und Genossen, amerik. Aukt. 5,38. Debeln, gem. Gesellschaft, 19.—. Ellerbed-Bellingdorf 117,78. Emsbüttel-Hamburg, Meister Spahr's rothe Zimmerleute 25.—. Forst i. L., von Genossen 150.—. Forstheim, von einer rothen Hochzeitfeier 3.—. Friedrichsfelde, die beichtigen Unabgängigen 3,60. Frankfurt a. M., S. S. 30.—. Gera (Reuß) 50.—. Hamburg, rother Turner s. Sch. 2.—. Hamburg, 1. Wahlkreis 2000.—. Hamburg, 2. Wahlkreis 2000.—. Harpe i. B., einige Genossen 4,50. Hannover 500.—. Hamburg, von den Tabakarbeitern von Höppling und Ruhe 5.—. Deegl. 10,20. Deegl. 13,95. Von der Fabrik Köhler, Kampstraße 3,40. Von den Tabakarbeitern Hüter 15—16 10.—. Rothe Bude Spjeamarkt 10.—. Deegl. 14.—. Sa. 72,55. Dagen, Uebertrag der „Volksmacht“, 100.—. Hamburg, Veronal der Tabakarbeiter-Genossenschaft S. V. R. 100.—. Jimena, Uebertrag vom Cigarrenconium der Werfgerer 10.—. S. Dr. M. 10.—. Leipzig, Stadt und Land (12 und 13. Wähl. Reichstags-Wahlkreis) 2000.—. Regan, rote Hoch-

zeit im Danziger Landkreis 1,50. Rütgenbortmund 2.—. Uebertrag eines nicht zu Stande gebrachten Clubs fremder Genossen in Bienen a. Lippe, Westfalen 9.—. Malchow i. M. 6.—. Mylau, rothe Hochzeit 9.—. Minden-Bücherei, a. b. Wahlkreis d. b. Vertrauensmann 20.—. Mundenheim bei Ludwigshafen A. B. 30.—. Malchin B. Deutsche Zimmerleute 10.—. Mann im Mond 1000.—. Mylau, rothe Kindtaufe 1.—. Muenburg a. B., amerik. Auction auf dem Kränzchen der Liedertafel Großmann 17.—. Neudamm, zielbewußt: Genossen 6.—. Oberstein, von dem Kothen beim Wasserstr. 10.—. Oberlinghausen, auf Sammel-Liste 15,99. Saftiges 20.—. Summa 35,90. Porphelm, Genossen im Thal 10.—. Rixdorf, Puh. reolonne, Rosenstr. 8,03. Striegau 40.—. Schwerin i. M., E. G. 3,50. Schwelbus, Beitrag zu den Kosten der Militärvorlage durch Gähler 9.—. Schöneberg, die Edelnkaden 6.—. Tiesensurth 3.—. Zoonr, amerik. Auction bei der dopp. lten Geburtstagsfeier Kirchhofstraße 4,53. Unna, amerik. Auction rother Jungens 3.—. Wetzlar 6000.— (darunter noch für das Rechnungsjahr 1892:93 3000.—). Waldheim, engere Genossen 10.—.

Berlin, den 8. December 1891.

Für den Parteivorstand
A. Gerlich, Kassachst. 9, 1.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Herr Alexander Meyer (im Reichstage bekannt unter dem Namen Biermeyer), eine der leitenden Persönlichkeiten unter den freisinnigen Wadelstrumpflern, der am Mittwoch im Reichstage für die Stempelsteuern eintrat, muß es sich gleich Herrn Maerl gefallen lassen, daß seine eigene Vergangenheit gegen ihn citirt wird. Er bemerkte am Mittwoch u. A.: „Man kommt ja heutzutage leicht in den Verdacht, man sei ungeschicklich, wenn man eine Ansicht äußert, die von derjenigen abweicht, die erwartet worden ist. Meine Ansichten darüber habe ich vor 30 Jahren in der Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft gedruckt niedergelegt.“

Das ist freilich schon etwas lange her. Dafür hat Herr Meyer aber das Näherliegende, wie es scheint, ganz vergessen. Die „Frei. Zig.“ frucht vom Herrn darum sehr unbecu:mer Weise das G.ochniß etwas auf. Sie schreibt:

Am 5. Mai 1885 vertrat nämlich Herr Alexander Meyer mit großer Lebhaftigkeit in der Straßburg den entgegen gesetzten Standpunkt wie am 6. December 1891. Damas handelte es sich bekanntlich um die Ersetzung derjenigen Umsatzsteuer zur Effectenzschäfte und derjenigen, deren Ver doppelung jetzt verabsichtigt wird. Auch damals folgte Herr Alexander Meyer als Redner dem Adv. Richter und erklärte am 5. Mai 1885 wörtlich:

„Wir können zu keinem anderen Standpunkt kommen, als zu demjenigen, der gestern durch meinen Freund Richter dargelegt ist. Wir sind außer Stande, bei diesem Gesetz mitzuwirken, weil wir in tiefer Seele überzeugt sind, daß es auf falschen Grundlagen beruht.“

Im Jahre 1885 war Herr Alexander Meyer „in tiefer Seele überzeugt“ von der Bichtigkeit des Gesetzes. Im Jahre 1891 hält er dasselbe für „wissenschaftlich gerechtfertigt“. Ja noch mehr. In derselben Rede vom 5. Mai 1885 schilderte Herr Meyer in der buccarischen Sprache, die ihm eigen ist, die schönsten Wirkungen dieser Stempelsteuer auf den Geschäftswelt, wörtlich, wie folgt:

„Wenn Sie nun in diesen Proceß hineingetreten, wenn Sie eine einstufige Erhöhung einführen, so muß das eine recht unheilvolle Wirkung auf den ganzen Verkehr ausüben. Er wird nicht gleich daran sterben, das gebe ich zu; aber es wird ihm gehen wie dem Kranken-

schrist, mit der Du mich bethörtest — Richter, Du hast sie gefälcht.“

„Die Unterschrift ist echt,“ erklärte Jagodkin noch immer in Bestürzung, „aber der Inhalt des Protocolls, unter dem sie stand, war ein anderer, als der von mir verlesene. Das ist so ein kleiner juristischer Kniff, mein Fräulein.“

„Juristischer Kniff“, stöhnte die Gefangene, „ein Schurkenreich ist es, unwürdig der Gerechtigkeit, der Humanität, die den Angeklagten die weiteste Ausdehnung der Verteidigung und die völlige Zurückhaltung jeder Aussage gestattet. Bedachtest Du nicht, unwürdiger Mann, daß Du mich dadurch gezwungen hast, zur Verrätherin meiner theuersten Angehörigen zu werden? Jedes humane Gesetz entbindet den Menschen vom Zeugniß gegen die Ahrigen — ich aber — Felix“ — sie wandte sich plötzlich an den Geliebten und warf sich laut ausschlagend zu seinen Füßen nieder — „ich habe Euch verrathen, Euch ausgeliefert! Entschlossen, Euch zu nützen, bin ich zum willenlosen Werkzeug Eurer Ueberführung geworden! Verzeih mir, Geliebter, verzeih mir —“

Auf einen Wink Jagodkins erfaßte der Aufseher die Unglückliche bei beiden Schultern und zertrte sie mit roher Gewalt von dem rzeuren Mann hinweg.

„Laß mich,“ jammerte sie verzweifelt, „laß mich!“ Felix knirschte mit den Zähnen.

Mit einem Faustschlage hätte er den Schergen niederstrecken mögen, der sich so roh an dem heiligsten Kleinod seiner Seele vergriß, aber er konnte nichts

thun, als in ohnmächtiger Wuth die Fäuste ballen und mit den Füßen stampfen — seine Hände waren gefesselt — er war ein armer Gefangener, ein Sklave der Justiz.

Der Aufseher versuchte das junge Mädchen mit Gewalt auf die Bank, auf welcher sie vorher gesessen, zurückzudrängen, doch ohne Erfolg, denn Sophia wehrte sich mit der Kraft einer Wahnsinnigen, während sie immer von neuem den Namen des Geliebten und des Vaters rief und sich selbst als eine ehrlose Verrätherin brandmarkte und verwünschte. Die unnatürliche Aufregung, von welcher sie ergriffen war, kam einem förmlichen Rasereinfalle gleich, der durch die Schnelligkeit und Gewalt, mit welcher die Ereignisse in der letzten Zeit auf die arme Gefangene eingewirkt hatten, nachdem durch die lange und einsame Haft bereits ihre Widerstandskraft gelähmt war, seine Erklärung fand. Endlich schien die Spannung der Nerven auf das Höchste gestiegen, eine jähe Reaction trat ein: Sophia stürzte plötzlich mit einem Schrei zu Boden, bewußtlos, wie tod!

17. Kapitel.

Der Jude.

Eines Tages wurde Nathan Petrowitsch aus seiner Zelle abgerufen und vor den Untersuchungsrichter geführt.

Fünf Monate etwa mochten an diesem Tage seit seiner Verhaftung vergangen sein, auch er blieb während dieser langen Zeit seiner qualvollen Gedanken überlassen. Niemand theilte ihm mit, weshalb er ver-

hattet sei, oder führte ihn vor ein Gericht, das seinen Spruch über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner Haft abgeben hätte.

Schüchtern trat er dem Richter entgegen, mit leiser Stimme „Guten Morgen“ wünschend.

„Ihr seid verhaftet, wegen Theilnahme an den Verhandlungen einer revolutionären Reinigung“ redete ihn Jagodkin mit strenger Miene an.

„Gnädiger Herr“, erwiderte der jüdische Kaufmann, „ich habe stets den Kaiser und das Vaterland über Alles geliebt!“

„Hört weiter,“ herrschte der Untersuchungsrichter ihn an.

„Mein ganzes Leben lang, gnädiger Herr!“ behauptete Petrowitsch. „Ich bin ein Opfer des Unglücks geworden! Ueben Sie Gerechtigkeit, gnädiger Herr — fünf Monate lang schmachte ich im Gefängniß — daheim hatt' ich ein todes Weib liegen, als man mich festnahm — vier Kinder noch unerwachsen — was ist aus ihnen geworden? Ich weiß es nicht! Ich habe mein Weib nicht begraben können — o sagen Sie mir, Herr, was ist aus meinen Kindern geworden? Was hat man mit ihnen gemacht?“

„Wie kann ich das wissen, Petrowitsch? Das geht uns hier nichts an, das ist Sache der Polizei.“

„O bitte, lassen Sie anfragen bei der Polizei,“ flehte der Jude, „geben Sie einem verzweifelten Vater seine Kinder wieder! Ich will ja gern noch länger im Gefängniß sitzen, wenn ich nur weiß, was aus meinen Kindern geworden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

des Möllere: der verfällt zunächst in eine Dyspepsie, aus der Dyspepsie in eine Dyppepsie, aus der Dyppepsie in eine Anepsie, aus der Anepsie in eine Dysenterie, aus der Dysenterie in eine Pleynterie, und endlich tritt der Tod ein. Aber daß Sie durch ein solches Ure hinden aller Lebensbedingungen schließlich den Erfolg herbeiführen, den ich Ihnen bezeichnet habe, darüber geben Sie sich keiner Täuschung hin. Meine Herren, das Börsengeschäft, über dessen Errögnis Sie sich so ungemeine Illusionen machen, das würde nicht möglich sein und würde den großen Ertrag nicht abwerfen, wenn es nicht einem Bedürfnisse der realen productiven Factoren entgegenkäme, und Sie können das selbe nicht ernstlich hindern, ohne die ernsthafteste Production vollkommnen in der gleichen Weise zu hindern.

Abg. Dr. Meyer fuhr auch in den folgenden Sitzungen fort, lebhaft gegen das neue Börsensteuer-gesetz anzukämpfen, und gerieth darüber namentlich in eine lebhaft Polemik gegenüber dem Abg. Gamp. Eine persönliche Bemerkung schloß Abg. Alexander Meyer mit folgenden Worten:

„Meine Herren, dieses Ei gehört zu denjenigen, die auszubrüten ein kluges Huhn sich hütet“, (große Heiterkeit links).

Damals stimmte demgemäß in der namentlichen Abstimmung auch Abg. Dr. Alexander Meyer gegen das Gesetz. Jetzt ist Herr Meyer nicht mehr „das kluge Huhn“ von damals, sondern von Anfang an sogar mit wissenschaftlichem Eifer dabei, ein weit schlimmeres Ei als das damalige auszubrüten.“

Besser kann die ganze Waldstimpferei nicht gekennzeichnet werden, als durch das Verhalten des bewilligungslustigen Herrn Meyer.

Bekanntlich schwebt Herr Meyer dem Breslauer Landtags-Candidaten Gotthein als Ideal vor. Unser herzlichstes Beileid.

Wir leben in der Zeit der Ministerkrisen. Nachdem beinahe in allen uns umgebenden Staaten in der letzten Zeit Ministerwechsel stattgefunden, (Siehe heutigen Zeitartikel. Die Red.) scheint die Ministerstürzerei auch auf Deutschland übergreifen zu wollen, und zwar ist es Württemberg, wo ein großer Ministersturz bevorstehen soll. Doch tritt uns hier sofort der pyramidale Unterschied zwischen dem braven Deutschland und dem „bösen“ Ausland vor Augen. Während dort die Minister abtreten mußten, theils hinweggesetzt vom Volkswillen, theils weil sie den Forderungen der Zeit gegenüber nicht die richtige Stellung einzunehmen wußten, soll das württembergische Ministerium zum Rücktritt gezwungen sein, weil es durch seine Handlungen die Unzufriedenheit des Kaisers hervorgerufen hat. Wir lesen darüber: „Der Ministerpräsident von Wittnacht, der Kriegsminister Schott von Schottenstein und der Justizminister wollen ihre Entlassung haben. Bisher hörte man zwar die Gerüchte da und dort colportiren, aber man fand keine zureichende Begründung für dieselben. Erst nachdem ganz plötzlich der württembergische Gesandte von Moser Berlin verlassen hat, ist wenigstens die „Magd. Ztg.“ nach ihrer Meinung auf die richtige Fährte gekommen, und unter dem neuen Cours ist es allerdings nicht unmöglich, daß sich die Sache so verhält. Zwischen dem Kaiser und der württembergischen Regierung soll es nämlich zu einer Spannung gekommen sein, weil die württembergische Regierung wegen der Futternoth die großen combinirten Manöver für unmöglich hielt und davon gewirkt hat, daß diese Manöver in kleinere Uebungen verwandelt wurden.“ Wenn einmal, dann haben hier die betreffe den württembergischen Minister im Sinne des Volkes gehandelt und dieses Bewußtsein mag sie trösten, falls sie je aus diesem Grunde allein sich gezwungen sehen sollten, um ihre Entlassung einzukommen. — Der württembergische Minister des Innern von Schmid, vor einigen Tagen an Influenza erkrankt, welcher sich Lungenentzündung zugesellte, ist Mittwoch Abends gestorben. Von Schmid rührt der wahrhaft klassische Ausspruch her, mit dem eine Deputation nothleidender Altbauern abgespeist wurde: „Wir leben noch nicht im Bebel'schen Zukunftsstaat!“

Die Socialdemokratie und die Jesuiten. Der „Maderburgischen Zeitung“, eine der verbissensten Socialistenfeindinnen in der deutschen Presse, wird aus Elsaß-Lothringen geschrieben:

„Man lächelt hier allgemein über die im Reichstage von clerikaler Seite vorgebrachte Behauptung, man bedürfe der Jesuiten und ihrer Orden zur Bekämpfung der Socialdemokraten. Weiß man doch hier sehr wohl, daß das benachbarte Belgien von nichts weniger, als 30 098 Ordenspersonen, darunter 4775 Mönchen, überschwemmt ist. Die Jesuiten allein zählen 25 Anstalten mit 816 Angehörigen. Trotzdem den Ordenspersonen, insbesondere den Jesuiten, in jeder Beziehung freie Hand gelassen wird, haben sie der Socialdemokratie gegenüber feinerlei Erfolge aufzuweisen; im Gegentheil ist diese in Belgien so üppig ins Kraut geschossen, wie sie wohl nirgends in Europa. Es ist zum Mindestens naiv anzunehmen, daß die Jesuiten in Deutschland nach dieser Seite hin bessere Erfolge erzielen würden.“

Ganz einverstanden!

Zur Aufhebung der elsäß-lothringischen Ausnahme-gesetze läßt sich der „Hamb. Corresp.“ aus Straßburg schreiben:

Der Antrag der Socialisten und Elsäffer, betreffend die Aufhebung der elsäß-lothringischen Ausnahme-gesetze, hat in der deutschen Presse durchweg die Beurtheilung gefunden, daß dem Antrag bezüglich der Einführung des Reichsstrafgesetzes stattgegeben, daß man aber den Dictaturparagrapphen noch nicht abschaffen könne. Eine andere Frage ist, ob der Bundesrath auch nur diesen Theil des Antrages annehmen wird. Man ist hier in der Beziehung nicht allzu hoffnungsfreudig. Man wird sich auch der Erwägung nicht verschließen können, daß diejenigen unserer Abgeordneten, welche wissen können, wie man in maßgebenden Kreisen denkt, wie Prinz Hohenlobe, Kreisdirector Böhm, Baron von Hulach, Dr. Porffel, sich die Gelegenheit nicht würden haben entgehen lassen, um durch Einbringung dieses Antrages sich eine leichte Popularität zu erwerben, wenn Concessionen in der Richtung zu erwarten wären, denn populär ist die Forderung im Lande wie keine zweite.“

Für die „reichsfeindlichen“ elsäßischen Abgeordneten ist das kein besonders schönes Zeugniß, daß sie nur beantragen werden, was oben genehm ist. Die, welche die Beseitigung der Ausnahme-gesetze fordern, sind natürlich nur Vertreter des „beschränkten Unterthanen verhältnisses“ und die „höhere Weisheit“ der Regierungen weiß besser, was den Elsäffern frommt. Schließlich wird die Stimme der öffentlichen Meinung aber doch den Sieg über das Widerstreben der Regierung davontragen.

Gegen die Noth des Winters und um dem größten Elende vorzubeugen, haben die socialdemokratischen Stadtverordneten Berlins bei der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag eingebracht:

„Um der in immer wachsendem Umfange hervor-tretenden Arbeitslosigkeit und dem sich hieraus ergebenden Nothstande der Arbeiter durch Beschaffung von Arbeit nach Möglichkeit zu steuern, ersucht die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat:

1. Die Arbeitszeit der in den städtischen Be-trieben — Straßenreinigung, Park- und Garten-Ver-waltung, Canalisation, Gasanstalten, Markthallen-Ver-waltung, Viehhof u. s. w. — beschäftigten Arbeiter auf acht Stunden festzusetzen, und die hi durch er-forderliche werdende größere Anzahl von Arbeitern ein-zustellen.

2. Alle durch die Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigten Tief- und Hochbauarbeiten energisch in Angriff zu nehmen und, soweit irgend möglich, im Winter fortzusetzen.

3. Die Straßenreinigungs-Deputation anzu-weisen, zum Zweck schneller Reinigung der Straßen und Plätze, auch der an der Peripherie gelegenen, für den bevorstehenden Winter eine erheblich vermehrte Anzahl sowohl der ständigen als der Hilfsarbeiter ein-zustellen.

Außerdem ersucht die Versammlung den Magistrat: Die Armendirection zu veranlassen, das den Armen- und Pflegegeldempfängern für den Winter eine dem durch die nothwendige Heizung u. s. w. ent-stehenden Mehrbedarf entsprechende Erhöhung ihrer Be-züge gewährt werde, und ferner:

Schleunigst in verschiedenen Gegenden, namentlich in den östlichen und nördlichen Stadttheilen, heizbare Räume zu beschaffen, in denen Arbeitslose auch am Tage Aufenthalt nehmen können.“

Dieser Antrag wird in der nächsten Stadtver-ordnetersitzung zur Verhandlung kommen.

„Ein eigenthümliches Schlaglicht“ auf die „Socialdemokratische Selbstverwaltung“ will die „Germania“ mit folgender Notiz werfen:

Buchum, 6. December. Nach einem Bericht des nationalliberalen „Rheinisch-Westfälischen Tageblattes“ hat am Sonntag in einer Versammlung der Unterstützungs-kasse rheinisch-westfälischer Bergleute der ehemalige Berg-mann und jetzige socialistische Bergarbeiterführer Johann Weber folgende höchst interessante Thatsache mitgetheilt:

Herr Gustav Lehmann, der gewesene socialdemo-kratrische Reichstagsabgeordnete Beinahe, hat von den ein-gegangenen Unterstützungsgebern noch 1:00 Mk. im Be-sitz. Als Weber jüngst nach diesen Geldern gefragt, hat ihm Lehmann geantwortet: „Wenn Ihr bescheiden seid, so will ich Euch was geben, sonst muß ich den Antrag dem Comité vorlegen.“

Das Streikcomité, auf das hier Lehmann Bezug nimmt, besteht unseres Wissens nicht mehr, und da die geforderte „Bescheidenheit“ nicht Jedermanns Sache ist, so hält Herr Lehmann einstweilen den Dammen drauf, und die „unartigen“ Bergleute, für die das Geld zusammen-gebracht worden ist, bekommen nichts, weil Herr Lehmann nicht gerut, die Auszahlung vorzunehmen. Das ist echt socialdemokratisch! Derselbe Herr Lehmann, der fortgesetzt über die Noth und das Elend der Arbeiter jammert, hält 1:00 Mark Jahre lang fest, als ob in der ganzen Welt keine Noth und Elend vorhanden wäre!

Jeder mit den Verhältnissen nicht vertraute Leser der „Germania“ wird natürlich annehmen, daß Genosse Lehmann 1:00 Mk. Arbeitergelder unter-schlagen habe und dies bezweckt unzweifelhaft die edle

„Germania“ und ihre Duell, das „Böchnerer Tage-blatt.“ In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß Leh-mann im Auftrage einer Reihe namhafter Partei-genossen 1:00 Mk. zurückbehalten hat zur Unterstützung der großen Anzahl der wegen Bergelens gegen § 110 ver-urtheilten Bergleute und ihrer Familien. Die „Ger-mania“ wird doch wohl nicht etwa schon den Grund von Frivolität erreicht haben, daß sie wegen politischer Bergehen verhafteten Arbeiter und deren Familien keine Noth und Elend litten und nicht in erster Linie ein Anrecht auf Unterstützung hätten. Das Blatt einer Partei, welches bis vor kurzem der frühere Reichstags-Abgeordnete und Münchener Generalvollmächtigte und Berather ihres Bruder-Organs, des „Münchener Fremdenblattes“, Herr Conrad Fischer, angehörte, hätte allen Anlaß, sich zu gratuliren, wenn alle Partei-gänger so rein daständen, wie unser Genosse Lehmann.

Die Gemeindevahlen in Leipzig haben zwar unseren Genossen einen bedeutsamen Zuwachs von Stimmen gebracht, aber die Hoffnung, einige der Jhri-gen in die Stadtvertretung hinein zu bringen, ist nicht geglückt. (Die entgegengesetzte erste Nachricht er-weist sich leider als unrichtig.) Leipzig ist zwar seit langem nicht mehr eine Hochburg des Nationalliberalis-mus, der auch dort längst abgewirthschastet hat, aber es ist die Hochburg der vereinigten Reaction-parteien Sachsens. In keiner Stadt Sachsens, ja wir können sagen Deutschlands, ist die „reactionäre Masse“ so gut organisirt, hat sie durch ihre Klicken- und Wetzernwirth-schaft so vollständig von allen einflussreichen Stellen Besitz genommen, und verfügt sie über größere Macht-mittel und ein größeres Maß von Rücksichtslosigkeit, als gerade in Leipzig. Deshalb kann diese Weste auch nicht durch Ueberrumpelung gewonnen werden, wie weiland Dresden. Es bedarf einer regelmäßigen Be-lagerung. Und diese wird durch unsere Genossen seit nun 20 Jahren — die doppelte Zeit der Belagerung von Troja — planmäßig geführt. Immer weiter werden die Laufgräben vorgetrieben. Jede Wahl stellt einen bedeutenden Fortschritt fest. Und niemals sind erfreulichere Fortschritte festgestellt worden als bei der vor-gestrigten Gemeindevahl: nämlich verglichen mit dem Vorjahr 1100 Stimmen mehr für unsere Partei und 700 weniger für den Ordnungsbrei. Und da hat das „Leipziger Tageblatt“ den traurigen Muth — oder ist's Galgenhumor? — zu sagen, wir hätten eine Niederlage erlitten, weil wir noch keinen unserer Genossen in die Stadtverordneten-Versammlung ge-gebracht! Nun — im nächsten Jahre werden wir Ernte halten.

Und bald wird auch bei den Reichstagswahlen das rothe Banner auf der Pleißenburg aufgezogen. Da aber Leipzig vielleicht die festeste Festung unserer Feinde in Deutschland war, so zeigt sich an Leipzig auch, daß es in Deutschland keine feindliche Festung giebt, die wir nicht erobern können.

Ausland.

Holland.

Was wollen die Arbeitslosen? Zur Arbeitslosig-keit in Holland wird dem „Vorwärts“ von einem Parteigenossen in Holland geschrieben:

„Der Bürgermeister von Amsterdam, der sich be-reit erklärt haben soll, das Möglichste zur Binderung der Noth zu thun, hat nichts versprochen; im Gegen-theil hat er, als die Commission der Arbeitslosen eine Unterredung mit ihm hatte, gesagt, er begeife eigentlich nicht, was sie wolle. — Er machte es also wie die Behörden im ganzen Lande, und zeigte sich durchaus unfähig, dem Nothstande abzuhelfen. Nur ein Gemeinderath in Friesland, dessen Majorität aus Socialdemokraten besteht, hat es versucht, der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Er wollte Land ankaufen und bearbeiten lassen. Eine höhere liberale Behörde hat ihn daran gehindert.“

Die Arbeitslosigkeit in Holland nimmt schon große Dimensionen an. Die Arbeitslosen drohen, falls ihnen nicht geholfen wird, diesen Winter in einem großen Aufzuge nach der Residenzstadt, dem Haag, zu ziehen, um vor den Augen der Regierung zu demonstrieren.

Italien.

Der italienische Baufenstand treibt noch immer Blasen auf. Der Präsident des Schwurgerichtshofes zu Rom beauftragte den Untersuchungsrichter, ein Packer zu öffnen, welches Tanlongo beim Notar Bertarelli deponiren ließ. Man fand in demselben ein kleines Buch, in welchem nach Monaten geordnete Aufzeich-nungen über Rentenanläufe aus den Jahren 1881 bis 1888 enthalten sind. Der Gesamtverlust bei diesen Anläufen soll die Höhe von 18,5 Millionen erreichen.

Frankreich.

Ueber das Bomben-Attentat in der Pariser Kammer liegen folgende Meldungen vor:

Paris, 9. December. Unter den bei der Bombenexplosion in dem Sitzungssaale der Deputirtenkammer Verwundeten befindet sich eine au'gellidre Dame; dieselbe wurde an der Stirn verwundet, welche heftig blutete. Ein rumänischer Oberst Namens Kastrer wurde am Hals und an der Hand verwundet. Alle im Palais Bourbon verfügbaren Kämmlinge sind provisorisch in Ljzrette umgewandelt. Der Abbe Comgre, Deputirter für Bayrou, liegt auf einem Volster, sein Gesicht ist von den Händen vollständig bedeckt. Einem Lieutenant, welcher sich auf die Erbtüme begeben hatte, wurden zwei Finger zerschmettert. Dupuy und Casimir Perier durchwandern die verschiedenen Säle.

Paris, 9. December. Eine Extra-Ausgabe der „Lempé“ zählt die Zahl der Verwundeten auf hundert, darunter sollen sich besonders viele Frauen befinden. Viele haben Finger gebrochen, einer Frau wurde die Kniekehle zerschmettert. Die Kammerbüros sind in Ljzrette umgewandelt, in denen diejenigen Deputirten, welche Arzte sind, Hilfe leisten. Auch die Verwundeten dürfen die Kammer nicht verlassen, da man glaubt der Attentat zu befinden sich unter denselben. Abbe Comgre wurde durch einen Nagel am Hinterkopf verwundet, dem Deputirten des Departements Jura-Val-de-Vivre, Drake del Castillo, wurden zwei Finger weggerissen.

Paris, 10. December. Die Zahl der im Kammergebäude vorgenommenen Verhaftungen beläuft sich auf etwa sechzig; schwere Verdachtsmomente richten sich neuerdings auf einen erst vor Kurzem nach Paris gekommenen Schuhmacher Namens Campeaux, welcher hier möbliert wohnt. Derselbe ist nicht verwundet. Die in der Bombe enthaltenen gemeinen Nägel sind nicht eiserne Hufnägel, sondern grobe eiserne Schuhnägel. Campeaux soll, als er sah, daß er zu Wagen fortgeschafft werden sollte, seine anfängliche Sicherheit verloren haben. Bei der Abfahrt eines anderen Wagens, welcher eine Anzahl Verhafteter fortbringen sollte, unter denen sich ein gewisser Guard befand, rief dieser mehreren einer der umstehenden Reuigeren zu: „Diesmal haben sie Dich erwischt. Der Mann wurde sofort verhaftet.“

Die socialdemokratische Zeitung „Petite Republique (Kleine Republik)“ in St. folgende Bilder von den neuen Ministern: Casimir Perier: 500,000 Franken Einkünfte; die Frucht der menschenmörderischen Arbeit der Grubenleute von Anzin, welche Schwarzbrot essen und Wasser trinken. Burdeau: Ein selbstgemachter Mann, wie er behauptet, hat die Ansichten des Herrn von Rothschild über die Bank von Frankreich geerbt. Dieses Erbe verhilft ihm zu einem anständigen Auskommen. Spuller: Groß, dick, blond. (Der Herr stammt aus dem Großherzogthum Baden.) Ein wackerer Mann, der seine Zeit damit verbringt, Bier zu trinken und große Schüsseln Sauerkraut mit Schinken zu verschlingen. So daß ihm keine Zeit übrig bleibt, Böses zu thun. Hannal: Der Urheber der verruchten Verträge mit den Eisenbahngesellschaften. Ein Kerl, der entschlossen ist, die zur Vernunft zu bringen, welche seine Verdauung stören möchten. Das Brecheien der großen Gesellschaften. Antonin Dubost: Der Ruchard des Journalismus. Jonaert: Schwiegerjohn des Herrn Anard, des großen Syoner Bankiers. Hat sonst keine andere Krankheit. Schlechtes Aussehen. Marty: Der dümmste Mensch Frankreichs nach. Marty, General Recier: Eine vornehme Null. Admiral Lefebvre: Hat mit der Madame „Eaus-Gene“ nur den Namen, nicht den Wis gemein.

Parteiangelegenheiten.

Partei-Literatur. Die unter dem Titel: Gegen den Militarismus und gegen die neuen Steuern im Druck erscheinenden Etatsreden unserer Abgeordneten Debel und Liebknecht werden am nächsten Freitag erscheinen. Der Umfang beträgt nicht 64 sondern nur 56 Seiten, und ist der Preis daher für Einzelbezüge von 15 auf 10 Pf., für Partienbezüge auf 6 Pf. pro Exemplar herabgesetzt worden. — Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW, Beutelsstraße 2.

Vorsicht! Seit einiger Zeit versuchen unlautere Elemente sich unter die polnischen Genossen zu drängen. Wir warnen die Genossen vor dem Verkehr mit solchen zweifelhaften Gesellen und insb. so vere vor einem etwa 20 Jahre alten bartlosen jungen Mann, der unter dem Namen Linski, Leginski, Schiff, Hofbaum etc. die Genossen zu brandstagen versucht und sich als polnisch-russischer Student ausgiebt. Derselbe hat den polnischen Genossen Berlins viel Unannehmlichkeiten bereitet und soll jetzt in Hamburg und Umgebung sein schamloses Gewerbe betreiben.

Der Vorstand

der polnisch-socialdemokratischen Partei:

August Derjus,

80 Lausitzerstraße 37, 2 Treppen.

Wegen seiner Beteiligung am Leichenbegängniß Tolde's ist der Feilenhauer W. aus der Arbeit ent-

lassen worden. Sein Unternehmer besorgte dies in folgender, sehr „gewählter“ Form: „Wir beide passen nicht zusammen, denn ich habe Socialdemokraten genug in meiner Fabrik, Sie können aufhören.“ Einigen Genossen ist es möglich gewesen, dem Entlassenen sofort wieder Arbeit zu verschaffen. So kann der Unternehmer durch seine ökonomische Macht seine Arbeiter zwingen, zu sprechen, zu lesen, zu denken, was er für gut hält. Wehe dem Arbeiter, wenn er das Andenken eines Dahingegangenen glaubt dadurch ehren zu sollen, daß er dessen Leichenbegängniß beiwohnt, wenn dies dem Ausbeuter seiner Arbeitskraft nicht angenehm.

Kleine Rundschau.

Der Vektor der Berliner Kugelsucher. Handelsmann Albert Göbel stand gestern vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II Berlin, um seine 24. Bestrafung wegen Muntionsdiebstahls entgegen zu nehmen. Im September wurde Göbel auf dem Kammersdorfer Artillerie-Schießplatz abgefaßt, als er ca einen Centner Blei und Messing von den bei den Übungen der Artillerie verschossenen Granaten gesammelt hatte. Göbel, dem schon in seiner Jugend eine crepitirende Granate einen Arm wegriß, hat sich später dadurch eine gewisse Berühmtheit erworben, daß er mit Hilfe von drei Compagnen ein 12 Centner schweres Geschützrohr vom Tegeler Schießplatz stahl, obwohl die vorher apostirte Polizei auf der Lauer lag. Unbemerkte wurde das Geschütz durch ganz Berlin hindurch bis zu einem Schlössermeister in der Raunpstraße gebracht, wo dasselbe zerlegt werden sollte. Als man damit nicht zu Stande kam, erstatteten die Diebe selbst Anzeige bei der Polizei. In der heutigen Verhandlung fragte der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Kesthoff, den Angeklagten, ob er denn das Kugelsuchen gar nicht lassen könne, worauf derselbe trocken erwiderte: „Ich bin ein Krüppel, arbeiten kann ich nicht, leben will man, was soll ich machen?“ Er wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Und was wird der Mann thun, wenn er aus dem Gefängniß entlassen ist?

Der Heirathsantrag eines Prinzen. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht folgende Annonce: „Ein junger deutscher Prinz, vermögend und schuldenfrei, von sehr sympathischem Aussehen und einer alten, sehr ansehnlichen noch mit regierenden Häusern verwandten Familie angehörnd, wünscht sich zu verheirathen. Es wird für ihn als Gemahlin eine Dame von sehr guter Reputation gesucht, womöglich von amerikanischer Herkunft, welche eine bedeutende Mitgift, entsprechend dem Range eines prinziplichen Präsidenten, mitbringen könnte. Diejenigen Vertrauenspersonen, welche mit einer solchen in Verbindung stehen, werden gebeten, sich an folger die Adresse eines Annoncen-Bureaus in Wien) zu wenden. Ausführliche Informationen erteilt der Freund und einzige direct Bevollmächtigte des Prinzen. Anonyme Briefe werden nicht beantwortet.“ — Ein Prinz, der auf dem Wege des Anspruchs eine Frau sucht, ist eine ganz alltägliche Erscheinung, aber wir haben nicht ein, weshalb wir uns darüber wundern sollten. Nur, daß dieser Prinz neben allen anderen vorerwähnten Eigenschaften auch die höchsten soll, schuldenfrei zu sein. — nein, wirklich, das glauben wir nicht, und hinter diese Versicherung setzen wir richtig hunderttausend Fragezeichen.

Fisch aus Sibirien. Amerikanische Walfischfänger, die von dem Polarmeer zeitig aus ihren Jagdgründen vertrieben, bereits nach San-Francisco zurückgekehrt sind, stießen im Meere von Ochotsk auf ein offenes Boot, indem sich zehn nach Sibirien vertriebene russische Sträflinge befanden. Die Fischlinge, die bereits Tage lang ohne Lebensmittel und ohne Wasser gewesen, wurden in bedauernswürdigen Zustande angetroffen. Die Leute hatten unter ständiger Bewachung als Holzschläger in einer Strafkolonie der Insel Sachalin arbeiten müssen. Monate brauchten sie, um ohne Aussehen sich Gegenstände zu verschaffen, die für ihre Fischer unentbehrlich waren. Zuerst gelag es ihnen, einen Keil und eine Pflanze verschwinden zu lassen und im Walde zu verheben. Nur der Weg auf's Meer stand ihnen zur Flucht offen, und sie beschloßen, in dem offenen Boot der Kachmannschaft diese zu bewaffneligen. Aber da ihre Feiniger die Aude sorgfältig unter Verhüllung hielten, so mußten sie sich erst solche unter unsicherer Vorhüt selber heimlich anfertigen. Als Proviant brachte jeder täglich eine Ladung voll Reis bei Seut. Um sich des Bootes zu bemächtigen, mußten sie die Wächter übercumpeln, die jedenfall ins Meer gestürzt wurden. Die Leiden der Fischlinge auf dem Meere waren entsetzlich. Nicht bloß der Hunger und Durst, sondern auch der wahnwitzige Eifer, durch angejrengtes Rudern eine möglichst große Strecke zwischen sich und dem benachbarten Lande zu bringen, erschöpfte ihre Kräfte bis auf's Äußerste. Auf alle Fälle wollten sie lieber verhungern, als wieder in die Hände ihrer Feiniger fallen, und so ruderten sie, trotzdem schon alle ihre Lebensmittel und ihr Bißchen Wasser verbraucht war, als sich ihnen schon ein rettendes Schiff nahe, von diesem weg, da sie es für ein russisches hielten. Erst als man dort ihr Gebahren richtig deutete und das Sternennennur aufgez, hielten sie auf das Schiff zu und wurden an Bord gefällig aufgenommen. Auf die drei Schiffe der Walfischflotte verteilt, sind sie nun inzwischen in San Francisco angekommen. Unmittelbar nach dem Eintritte der Walfischflotte bezog sich sofort ein Matrosen mit Bräusen der Fischlinge an dort wohnende Russen in aller Stille ans Land, und er noch etwas von der Kachmannschaft der Fischlinge bekannt wurde, waren sie trotz ihrer Straffingekleider von ihren Landleuten in sichere Verstecke gebracht, um dem russischen Consul zu entgehen, falls die russische Regierung ihre Auslieferung verlangen sollte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. December 1893.

Genossen! Arbeiter!

Verfümt nicht die Einzeichnung in die Wählerlisten zu den Gewerbegerichtswahlen, welche vom

4. bis 17. Dezember

und zwar Wochentags von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends und an Sonntagen von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Gewerbegerichts (Stadthaus, Eingang Elisabethstraße) ausliegen.

Wahlberechtigt

sind solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirke Breslau beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Stadtbezirks in Arbeit stehen, wohnen.

Leider hat diese unsere schon mehrfach ergangene Aufforderung bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt, denn nicht 300 Wahlberechtigte haben zur Zeit von ihrem Recht Gebrauch gemacht. Genossen, agitirt und weist die Säumigen, welche den Werth der Gewerbegerichtswahlen nicht kennen, auf die Bedeutung derselben hin. Gehe ein Jeder derselben mit den erforderlichen Bescheinigungen (Militärpapiere, Quittungskarten u. s. w.) hin und zeichne sich in die Wählerlisten so bald wie möglich ein.

Wer nicht bis Sonnabend, den 17. Dezember, in die Wählerlisten eingetragen ist, kann am 14. Februar 1894 sein Wahlrecht nicht ausüben.

Möge die Breslauer Arbeiterchaft zeigen, daß sie wo es ihre Interessen gilt, immer auf dem Plage ist daß sie, wie bei den letzten Reichstagswahlen, so auch bei den Gewerbegerichtswahlen als Sieger hervorgeht.

Darum nochmals, veräume keiner die Einzeichnung in die Wählerlisten!

NB. Arbeitslose Genossen können sich in dem Auskunftsbureau behufs Vertheilung eines Flugblattes melden.

[Volks-Versammlung.] Wir machen nochmals auf die heute im Köppler'schen Saale stattfindende Volks-Versammlung für Breslau-West aufmerksam, in welcher Genosse Geiser einen Vortrag über: „Die Aufgaben der Breslauer Socialdemokraten gegenüber dem schlesisch-pommerschen Parteitage und ihre Stellung zu den freireligiösen Gemeinden“ halten wird. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung (Wahl von Delegirten) wird zahlreicher Besuch erwartet.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 26. November bis 2. December 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 73 Egehntungen statt. In der Woche wurden 272 Kinder geboren, davon waren 229 ehelich, 43 unehelich, 261 lebendgeboren (132 männlich, 129 weiblich), 11 todtgeboren (5 männlich, 6 weibl.) Die Anzahl der Gestorbenen (erci. Todtgeb.) betrug 216 (106 männl., 110 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 48 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 21, von 5—10 Jahren 7, von 10—15 Jahren 2, von 15—20 Jahren 3, von 20—25 Jahren 7, von 25 bis 30 Jahren 9, von 30—40 Jahren 16, von 40 bis 50 Jahren 18, von 50—60 Jahren 19, von 60 bis 70 Jahren 21, von 70 bis 80 Jahren 29, über 80 Jahre 16. — Es starben an Scharlach — an Masern und Kötheln 1, an Rose 3, an Diphtheritis und Group 13, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall —, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 12, an anderen acuten Darmkrankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten 13, an Krebs 8, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungen- und Lungen- und Luftröhren-Entzündung 28, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 5, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 7, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 12, an allen übrigen Krankheiten 45, in Folge von Verunreinigung 3, in Folge von Selbstmord 3, unbekannt 6. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache: Gestorbene überhaupt 32,—, im ersten

15. Juli 1879 auch solche Waaren, welche zollfrei sind, unter der dort vorgeschriebenen Voraussetzung mit Zöllen belegt werden können.

Handschriftlich geht ferner noch eine Resolution Luz und Genossen (conf.) ein, den Hopfenzoll gegen Rußland auf die Höhe des von Rußland selbst erhobenen Hopfenzolles zu erhöhen.

Abg. Müller (natl.): Es sind Zweifel laut geworden, ob die auf Transillager genommene Waare anders behandelt werden soll, als die bereits eingeführte Waare. Meiner Ansicht nach müssen beide Arten Waare gleich behandelt werden.

Abg. v. Heeren (Str.) regt an, die Diskussion auch noch wiederum auf die Resolution Müller und v. Salisch auszudehnen. Gegen die (von dem Redner mitbeantworte) Resolution Müller könne ja auch der Redner alle Bedenken fallen lassen, da die Resolution ja nur an das Wohlwollen der Regierung appellire und die bona fides als Voraussetzung habe.

Abg. v. Heeren (Str.) regt an, die Diskussion auch noch wiederum auf die Resolution Müller und v. Salisch auszudehnen. Gegen die (von dem Redner mitbeantworte) Resolution Müller könne ja auch der Redner alle Bedenken fallen lassen, da die Resolution ja nur an das Wohlwollen der Regierung appellire und die bona fides als Voraussetzung habe.

Abg. Graf Mirbach erklärt, seine Freunde würden gegen den Antrag Heeren stimmen. Was die Resolution Müller-Heeren anlangt, so wünschten auch sie Wohlwollen gegen private Interessen, aber dasselbe dürfe nicht zu weit getrieben werden. Wo speculative Interessen vorlägen und wo in der Erwartung auf Rückzahlung des Zuschlagzollens der Import vermindert worden sei, da liege kein Grund vor, die Anträge auf Zollrückzahlung zu berücksichtigen.

Abg. v. Salisch, für seine Resolution eintretend, beantragt, daß hinsichtlich einer Reihe von Artikeln der Zollschuß gegen Rußland ein urgünder sein. So kämen ganze Herden Gänse über die russische Grenze. Das Wichtigste aber sei, der Gehirnzoll. Namentlich liege ein Flackzoll im Interesse Schlesiens und des Niederrheins.

Abg. Hammacher: Ich muß doch darauf aufmerksam machen, daß der Redner hier für definitiven Flachzoll überhaupt spricht, während er in seinem Antrage nur Kampfmittel, also provisorische, verlangt. Ich begnüge mich damit, diesen Widerspruch festzustellen und außerdem den Ausführungen des Redners im Allgemeinen zu widersprechen.

Nach einer Reihe ganz kurzer Auseinandersetzungen über dieses plötzlich aufgetauchte Verlangen nach einem Flachzoll überhaupt, zwischen v. Kardorff, Hammacher, v. Salisch, Ricker und Graf Mirbach, und nachdem Präsident von Lebedow nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ja die Debatte über die Resolutionen v. Salisch und Müller geschlossen sei, empfindet

Abg. Luz (conf.) seine Resolution im Interesse des deutschen Hopfenausfuhr

Abg. Kischbiller (Centrum) versichert, wie die Zuhörer jetzt seien, seien sie unhaltbar. Die deutschen Hopfenbauer wollten keinen eigentlichen Zollschuß, sie wollten, aber wenigstens unter den gleichen Verhältnissen arbeiten, wie das Ausland. Noch bis 1889 habe Deutschland viel Hopfen nach Rußland importirt, seitdem aber viel geringwertigen Hopfen aus Rußland eingeführt und dann mit deutschem gemischt. Das wäre kein Unglück, wenn nicht viele deutsche Brauereien von den Hopfenhändlern zu abhängig wären. Man möge deshalb wenigstens den Antrag Luz an eine Commission verweisen.

Abg. Ricker: Dieser Antrag steht in gar keinem Zusammenhang mit der Tages-Ordnung. Mit demselben Rechte wie bezüglich des Hopfens könnten Sie auch in Bezug auf noch weit mehr viele andere Artikel ähnliche Anträge stellen. Dabei theilen Sie und nicht einmal Material mit, auf Grund dessen wir uns ein Urtheil bilden könnten. Sehen Sie deshalb den Gegenstand von der Tages-Ordnung ab! Ich habe mich wenigstens schnell etwas zu orientiren gesucht und gefunden, daß im Jahre 1892 die Einfuhr von Hopfen 5 Millionen und die Ausfuhr 24 Millionen betrug. Da haben wir doch gewiß keinen Anlaß über einen solchen Antrag die Beschlusfassung zu überstürzen. Ich beantrage deshalb ferner, die Resolution Luz von der Tages-Ordnung abzuweichen.

Abg. Kroeber (Fürl. Volksp.) stimmt diesem Vorschlage zu, entnimmt aber aus der heutigen Verhandlung allerdings den Wunsch, daß die Regierung anstreben möge, eine Gleichstellung des russischen Hopfenzolles mit dem unsrigen durchzuführen.

Abgeordneter Kischbiller entgegnet, in der Commission werde Gelegenheit genug zur Vorlegung von Material gegeben sein.

Abgeordneter Luz versichert nochmals, der deutsche Hopfenbau leide in der That stark durch die russische Concurrenz.

Die Diskussion ist damit beendet. Die Zoll-Verordnung wird definitiv genehmigt (gegen freisinnige und Socialdemokraten), ferner die Resolution Müller und Heeren angenommen, und die Resolution von Salisch gegen die ganze Linke, sowie die Resolution Luz gegen die entschiedene Linke an die Handelsvertrags-Commission verwiesen.

Es folgt die dritte Berathung des Handelsvertrages mit Columbien. Beim Artikel 5, welcher die Schadloshaltung für Verletzung deutschen Eigenthums verweigert, im Falle der Theilnahme an politischen Wirren, oder im Falle von Unruhen wilder Völkerschaften, hebt der

Abg. v. Heeren (Str.) hervor, wie häufig in jenen Gebieten politische Wirren seien und wie bedenklich daher eine solche Vertragsbestimmung sei.

Staatssecretär von Marschall erwidert: auf Schuß seitens des Deutschen Reiches habe der Deutsche im Auslande nur nach Maßgabe der völkerrechtlichen Bestimmungen zu rechnen. Die vom Redner demängelten Bestimmungen fänden sich in jedem derartigen Vertrage.

Abg. Frese (freis. Vp.): In Columbien sind zahlreiche Niederlassungen Deutscher, und wenn diese keinen Widerspruch gegen den Vertrag erhoben haben, haben auch wir keinen Grund, ihn nicht anzunehmen.

Der Vertrag wird nun definitiv genehmigt. Debattirten wird in dritter Lesung das Zusatzprotokoll zu dem internationalen Vertrage zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See angenommen, ebenso in zweiter Lesung das Marken- und Musterrecht-Übereinkommen mit Serbien.

Es folgt die Interpellation der Abgg. Werner (Reformp.) und Gen. (unterstützt von Mitgliedern der conservativen, nationalliberalen Partei und der freisinnigen Vereinigung) dahin lautend: Sind die verbündeten Regierungen geneigt, Angesichts der allgemeinen schlechten Geschäftslage dieses Jahres für die im § 105e der Gewerbeordnung angeführten Gewerbe eine Verlängerung der Geschäftsstunden bis Abends 10 Uhr am 24. und 31. December d. J. einzutreten zu lassen?

Staatssecretär Dr. v. Boetticher erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Werner (Antik) begründet die Interpellation. Die allgemeine Geschäftslage ist eine schlechte, überall hört man klagen. Nichts läge aber den Interpellanten ferner, als ein Angriff auf die Sonntagsruhe; diese soll im Gegentheile aufrecht erhalten werden; aber hier handelt es sich um eine Ausnahme, welche die Regel bekräftigt. Es besteht für Geschäftskreise eine dringende Nothwendigkeit für die in der Interpellation enthaltene Forderung. Erfolgreicher Weise haben verschiedene Polizeibehörden sich bereits ganz im Sinne der Interpellation entschieden. Es ist ganz unbegreiflich, wie die „Kreuzzeitung“ sich gegen die Interpellation erklären und mit den Socialdemokraten verbünden konnte. Es ist dringend zu wünschen, daß hier über die Stellung der Conservativen Klarheit geschaffen wird. Die Befürchtung, daß wir den Socialdemokraten Verstoß leisten, wird ja wohl der Herr Reichskanzler nicht haben; denn die Socialdemokraten haben in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung unseren Antrag lebhaft bekämpft.

Es meldet sich Niemand weiter zum Wort. Die Besprechung der Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die Berathung des zwischen dem Reich und der Schweiz getroffenen Abkommens betr. den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenrecht.

Abg. Dr. Hammacher (nl) hat gegen Einzelheiten des Vertrages Bedenken und wünscht Vorberathung in einer Commission.

Zum Regierungstische aus wird darauf hingewiesen, daß die Regierung gegen die Commissionsberathung nicht einzuwenden habe. Das Abkommen sei gegen sechsmonatliche Kündigung geschlossen und könne, falls es ungünstig wäre, leicht gelöst werden.

Die Verlesung geht, gemäß einem Antrage Hompeich (Str.) an die Commission für die Handelsverträge.

Sodann folgt die zweite Berathung des Gesekentwurfs, betreffend die Unterstützung von Invaliden aus den Kriegen vor 1870.

Berichterstatter Abg. Dr. Pieschel (natl.) führt vor die Beschlüsse der Commission, welche die Regierungsvorlage namentlich dahin geändert hat, daß die facultativen Bestimmungen der Vorlage obligatorisch gefaßt werden. Unterstützungen an die Hinterbliebenen der Invaliden vor 1870 sind ebenso hoch zu bemessen, wie für Hinterbliebene der Invaliden nach 1870. Soweit die Invaliden nur mittelbar den durch die Verletzung erhaltenen Leiden erliegen sind, können Unterstützungen an die Hinterbliebene gewährt werden.

Abg. Prinz Schönau-Carls (conf.) beantwortet eine beim Hause eingegangene Petition, die Invalidenpensionen bei der Anstellung der Invaliden in Gemeinde- und Staatsdienste künftig nicht mehr in Abzug zu bringen, wenn das Einkommen der Stelle die Höhe der Pension übersteigt.

Abg. Dr. Bachem (Str.) unterstützt den Wunsch des

Vorredners, es liege eine erschreckend große Anzahl von Fällen vor, in denen Landwehrleute in Folge der Mandbverstraxen erkrankt und gestorben sind. Er wolle gegen die eberke Armeelieferung keine Kritik üben, desto nöthiger sei solchen Invaliden die nöthige Unterstützung in Krankheitsfällen und ihren Hinterbliebenen für den Todesfall des Ernährers zu sichern. Redner wünscht zu wissen, wieviel Landwehrleute bei den letzten Kaiser-Mandbvern in Elsaß-Lothringen zu Schaden und zu Tode gekommen sind.

Abg. Richter schließt sich der Anregung Bachems an. Das Princip der Unfallversicherung müsse auch für den öffentlichen Dienst eingeführt werden. Es handelt sich hier um eine Lücke in der Gesetzgebung; das Entschädigungsprincip der Unfallversicherung gilt heute nur für private Verhältnisse; wir müssen darauf dringen, daß es auch für die Behörden maßgebend wird.

Abg. Debel: Ueber die angeregten Fragen wird der Reichstag bei der Statberathung noch nähere Erörterungen anstellen haben. Besonders aber muß gewarnt werden dem Verlangen der Regierung nachzukommen, dem Invalidenfonds 65 Millionen zu entnehmen und damit den Betriebsfonds des Reiches zu verstärken. Geschicht das, dann wird es bei jeder Forderung auf Erhöhung der Invaliden Unterstützungen heißen: „Wir haben kein Geld!“

§ 2 der Vorlage wird angenommen, ebenso der Rest der Vorlage nach den Beschlüssen der Commission ohne wesentliche Debatte.

Hierauf folgt der Antrag der Abg. Benda und Gen. die Eisenbahnfahrarten der Reichstags Mitglieder betreffend.

Der Antrag lautet: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die den Mitgliedern des Reichstags gewährten freien Eisenbahnfahrarten unter den Bedingungen an dieselben vom Beginn der zweiten bis zum Schlusse der fünften Legislaturperiode im Gebrauch gewesen sind, wieder herzustellen und dem Reichstage von der Entschließung hierüber schleunigst Mittheilung machen zu wollen.

Abg. Benda begründet den Antrag. Man habe sich unter allen Parteien dahin geeinigt, über die Sache möglichst wenig zu sagen, sondern einfach zu beschließen. Es verlaute, daß ein Herr gegen den Antrag sprechen wolle; Redner will abwarten, was der betreffende Herr zu sagen hat.

Abg. Gamp (Rehp.) (mit allseitigem Ah! empfangen) führt aus, daß man den Abg. allenfalls Karten nach ihren Wahlkreise zur Verfügung stellt; allein der Antrag geht weiter. Die Abg. Windthorst und Schulze-Delitzsch forterten ebenfalls nur Karten mit beschränkter Gültigkeit (Auf: Schulze-Delitzsch forderte Diäten). Ja, wenn ich zwischen einbeschränkten Fahrarten und Diäten zu wählen habe, so stimme ich für Diäten. (Heiterkeit!) Diese Karten kommen nur den Agiatoren zu Gute. (Auf: Wollte!) Es ist jedenfalls nicht wahrscheinlich, daß die Fahrarten benutzt werden, damit die Abg. sich von den Zuständen in Lande überzeugen.

Abg. Richter constatirt, daß Schulze-Delitzsch sich für Diäten und Reisekosten erklärt habe und unter dieser Bedingung gegen einbeschränkte Reisekarten.

Abg. Gamp findet darin eine Bestätigung seiner Ausführungen. (Heiterkeit.)

Der Antrag wird angenommen. Gegen denselben stimmen Freiherr von Stumm von Stanley, Graf Arnim, Schulz-Lupis und Gamp.

Nächste Sitzung morgen (Dienstag) 1 Uhr: Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien.

Schluß 5 Uhr.

Vereine u. Versammlungen

Parteiversammlung von Breslau (Land) Neumarkt. Sonntag, den 10. d. Mts. tagte in Galle Restaurant, Andersstraße 4 eine Partei-Versammlung von Breslau (Land)-Neumarkt, behufs Stellungnahme zum schlesisch-posenischen Parteitage und Wahl der Delegirten demselben. Es wurden gewählt:

Genosse Trappe, Klein-Tschanich, Genosse Sündermann, Pöpelwitz.

Nach einigen kurzen Bemerkungen, betreffend die Localfrage, schloß der Vorsitzende die übrigens schwach besuchte Versammlung.

Breslau, 11. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 100 Kilogramm) per December 124,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm) per December 154,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefundigt — Str., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm —, per December 48,00 B., per April-Mai 48,50 B. — Spiritus per 100 Liter (à 100 nGr.) ohne Faß; gelb 5 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gelb — Str., abgelaufer Rüböl (per 100 Liter) —, per December 50er 48,20 G., 70er 29,00 G. Zint ohne Umsatz.

Breslau, 11. December. (Breslauer Wehlmarkt) Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 bis 22,75 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 20,00—20,50 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 18,00—18,20. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80—9,20 M.

Alle die „Volkswacht“ betreffenden Beschwerden sind an den Obmann der Preßcommission, Herrmann Wersch, Humboldtstr. 7 zu richten.

Soeben erschienen: **Bilderbuch** für grosse und kleine Kinder. Reich illustriert. Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Reste End-, Sarkis- u. Duffel-Reste, gerignet zu Paletots, Hosen u. Knaben Anzügen, werd. zu Spottpreisen verk. Ohlauerstraße 9, 1. Schneider werd. empfohlen.

5 Pfennig Cigarren, prächtige Qualität empfiehlt und versendet H. Patschinsky Altbüßerstr. 43, Sche Messergasse

Grosse Volks-Versammlung!

Dienstag, den 12. December 1893, Abends 8 Uhr

im großen Saale der Herren Gebr. Rösler, Friedrich-Wilhelm-Strasse 69.

Tages-Ordnung: 1. Die Aufgaben der Breslauer Sozialdemokraten, gegenüber dem Schlesisch-Posenschen Parteitage und ihre Stellung zu den freireligiösen Gemeinden. Referent: Schriftsteller Bruno Geiser.

2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zum Gahnauer Parteitage und Anträge zu demselben vom Wahlkreise Breslau-West. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Entrée 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. 1.

9. Calle's Restaurant, Andersohnstrasse 4. Mittwoch, den 13. December, Abends 8 Uhr:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Kuhlmeier: Die Gewerbe-gerichts-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.

Singsabtheilung.

„Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8. Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Nebungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Januar. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Tauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Sozial“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“. Der Vorstand.

Dienstag, den 12. December 1893:

Zwei grosse öffentliche

Gewerkschafts-Versammlungen

1. Im Saale des Volksgartens, Michaelisstr. 15. Referent: Genosse Neukirch.

2. Im Saale d. Herrn Thiele, Bohrauerstr. 74. Referent: Genosse Hübenett.

Tagesordnung: 1. Die Weisiger-Wahlen zum Gewerbegericht. 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Entrée 10 Pf. Die Einberufer.

Gewerkschafts-Comité für Breslau und Umgegend.

Öffentliche Versammlung

in Eulich's Brauerei, Neumarkt Nr. 8.

Tages-Ordnung: 1) Fortsetzung der Diskussion über die Lösung der Localfrage. 2) Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist zahlreiches Erscheinen nötig.

Der Einberufer.

Achtung! Metallarbeiter! Achtung!

Große öffentliche Versammlung

Donnerstag, den 14. December 1893, Abends 8 Uhr im Cafe-Restaurant, Carlstr. 37, parterre.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Gewerbegerichtswahlen. — 2. Vorschläge zu Weisiger. — 3. Stellungnahme zur Localfrage. — 4. Verschiedenes. Entrée 10 Pf. Der Einberufer.

Deutscher Metallarb.-Verband

Sektion der Schlosser, Maschinenbauer etc.

Sonntag, den 17. December cr., Vorm. 11 Uhr im Lokal „zu den 3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Striegau.

Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 17. December, Nachmittags von 3—4 Uhr: Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Emil May, Buchdruckerei

Nicolaistr. 66, Breslau, Nicolaistr. 66

empfiehlt sich zur Ausführung korrekter und sauberer Buchdruck-Arbeiten bei zeitgemäß billigen Preisen.

Qualität garantiert federleicht. Meter von 60 Pf. an bei Salo Freund, Breite-Strasse 4-5. 1526

Arbeiterhemden und Hosen von 70 Pf. an bei S. Mayer, Friedrich-Wilhelmstr. 7. 1624

Eine neue Nähmaschine steht für die Hälfte des sonstigen Wertes zum Verkauf. S. Mayer, Friedrich-Wilhelmstr. 7. 1624

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 85a, I. Et. an der Feldstrasse Eingang durch den Bäckerladen.

Neu eingetroffen: Vigogne u. Winterkrumswolle in allen Farben, Lage 10 u. 15 Pf. lange Weife 20 Pf., prima 25 Pf. Warme Kinder-, Frauen-, Herren- und Normal-Hemden, auch Erbstücken recht billig, Unterbekleider, Wäsche, Bettzeug etc. auch sämtliche hierzu passende Waaren.

Durch Ersp. ruisß von Ladenmische begünze mich mit dem kleinsten Lohn bei streng zeller Bedienung. 1676

Robert Cohn

Kloster-Strasse Nr. 85a, I. Stages an der Feldstrasse Eingang durch den Bäckerladen.

Arm u. Reich.

Der Arbeit A B C.

Ein Ichreiches Bilderbuch für kleine und große Kinder von A. Hoffmann, Verfasser der 10 Gebote. Preis 50 Pfg.

Weihnachtsgeschenke!

Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760 als: Cassette, Liebflecht, Weibel u. f. w. mit 1 Mark Anzahlung. Friedrich-Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft.

Belegkauf

Herren-Anzüge in Zeug, Jaquett gefüttert v. 7 Mk. an. Herren-Anzüge in Stoff von 9 Mk. an. Herren-Anzüge in Stoff, beste Qualität von 17,50 Mk. an. Rammgarnhosen von 4 Mk. an. Arbeiterhosen von 1,25 Mk. an. Arbeiterhosen, engl. Rips von 1,75 Mk. an. Arbeiterhosen, engl. Leder von 2,25 Mk. an. Knaben-Anzüge v. 1,50 Mk. an. Knaben-Paletots v. 3 Mk. an. Herren-Heberzieher m. Wollfutter von 10,50 Mk. an. Herrenjoppen von 6,50 Mk. an.

L. Fraenkel

Bohrauerstrasse 27.

Einem geehrten Publikum empfehle ich

alle Sorten Honigtuchen, Zuderwaaren und Confituren für den Weihnachtsbedarf zur geneigten Beachtung.

Adolf Rosinger

Honigtuchen-Fabrik Elbingstrasse Nr. 18. Filiale: Neumarkt Nr. 12. Eingang Catharinenstrasse. 1784



Zu den bevorstehenden Feiertagen ersuchen wir alle Genossen, sowie die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften und Fachvereine, welche die Lage der Arbeiter der Hutbranche

Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Mark unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Berufstüchtern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Güte mit dieser Marke!

einigermassen verbessert helfen wollen, beim Einkauf von Gütern nur solche welche mit der Arbeiterkontrollmarke versehen sind, zu kaufen. Nur so jetzt dem Käufer, daß die Berufstüchtern solcher Güte gerechten Lohn und verkürzte Arbeitszeit haben, was wir nur mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft erreichen können. Darum Genossen kauft nur Güte mit der gefühllich geschützten Arbeiterkontrollmarke.

NB. Etwaige Beschwerden bitte gefl. zu richten an

G. Herschel,

Vincenzstrasse Nr. 13, II.

Rohtabake!

Sumatra, gute Decken, a Pfd. Mk. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60. Carmen La Is Umblatt a Pfd. Mk. 1,15. Felle-Einlage und Umblatt von 1,15 bis 1,40 Mk. Prälzer Einlage und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mk. 1468 Grus, staubfrei von Mk. 0,25 bis 0,80.

Ferner: Java-Tabak, Havana, Cuba empfiehlt billigst

Johannes Kubis, Gneisenauplaz 1.

Märchenbuch

für die Kinder des Proletariats. 160 Seiten Oktav mit 5 Buntdruck-Bildern in elegantem Pracht-Einband. Preis 1 Mark.

Inhalt: Hirtenfliege und Wandersab. Ein Märchen. Mit Illustration. — Im Käfig. Gedicht. — Die Bienen und der Bär. Eine Fabel. — Der Zauberspiegel. Ein Märchen. Mit Illustration. — Das Pferd und der Esel. Gedicht. — Der Vater und seine Söhne. Eine Fabel. — Die drei Schlangen. Eine Fabel. — Der arme Reiche. Ein Märchen. Mit Illustration. — Die rote Blume. Ein Märchen. — Das Schwein und der Mensch. Eine Fabel. — Der Wunderbaum. Nach einer morgenländischen Legende. Mit Illustration. — Die Bienen. Gedicht. — Die Eule und die Lerche. Eine Fabel. — Die Affen. Eine Fabel. — Zwei Brüder. Eine Fabel. Mit Illustration. — Unzufriedenheit und Zwistigkeit. Gedicht. — Der schöne Vogel. Nach einem Volksmärchen. — Der Mensch und das Kameel. Gedicht. — Der arme Konrad. Eine Fabel.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, in der Form des Märchens und der Fabel das junge Proletariat in die Welt der sozialistischen Idee einzuführen. Es bietet der Jugend keine trockene Lektüre, sondern reist ihre Fantasie hin, um ihre Begeisterung für die Ideale ihrer Eltern zu erwecken. Der Verlag glaubt, das Buch allen Parteigenossen als vorzügliches Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder empfehlen zu können. Der Preis ist trotz des außerordentlich reichen Inhalts, des starken Umfanges und der guten Ausstattung des Buches so niedrig als möglich gestellt. Vorrat big in der Expedition der „Volkswacht“.

Die Frau und der Sozialismus

von A. Bebel. 21. Aufl. Preis geb. Mk. 2,50.

Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Zur Ausfertigung jeder Art Schneiderarbeit,

auch Reparaturen, empfiehlt sich den Genossen

G. Trautmann,

Kurze Gasse Nr. 28, II.

Stensdorfer Bitter

à Liter Mk. 1,20. 1668 Zum à Liter Mk. 1,00 u. 1,50 Grenzer-Bern à Liter Mk. 0,60

C. Scholz,

Nicolaistr. Nr. 32.

Kein Ausverkauf

zurückgekehrter verlegener Sachen und aller sogenannter Ladenhüter findet bei mir statt, sondern stets frische, neue Sachen aus den modernsten und courantesten Stoffen hergestellt, kommen in meinen Geschäftslocalitäten zum Verkauf. — Jedes Stück, welches der Käufer bei mir erwirbt, ist in meiner Fabrik gearbeitet, Jedermann kauft also bei mir **aus erster Hand** und die Vortheile, die sonst dem Zwischenhändler zufallen, genießt daher bei mir der Detail-Kunde. In unabänderlich festen aber enorm billigen Preisen, welche auf jedem Stücke deutlich zu sehen sind, wird bei mir der Verkauf in den verschiedenen Lägern bewirkt. — Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich zu Geschenken besonders den geehrten Damen für Herren warm und mollig, aus guten haltbaren Stoffen hergestellt und mit farbigem Tuch, **9,00 an**.

Schlafrocke

für Herren warm und mollig, aus guten haltbaren Stoffen hergestellt und mit farbigem Tuch, 9,00 an. Seide, Atlas, Sammet oder Plüsch besteht schon von

Die großartigen Waaren-Lager bieten ferner:		Winter-Anzüge für Jünglinge	von 12,00 an
Gute Winterpaletots für Herren	von 10 50 an	Paletots „ Knaben neuest. Faz. „	2,50 „
Feinste Einzelne Westen für Herren	13,00	Anzüge „ „ „ „	2,25 „
Dauerhafte Anzüge „ „	15,50	Winter-Anzüge „ „	3,75 „
Eleg. Gesellschaft-Anzüge für Herren	18,50	Kaiser-Mäntel, Gabelocks, Pelierinen-Mäntel	ic. ic. in größter und schönster Auswahl.
Einzelne Hosen „ „	20,00		
	3,00		

Der Versandt geschieht nur gegen Nachnahme des Betrages. Garderobe nach Maß in feinsten exactester Ausführung und schneidigem, tabellosem Sitz. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst ungetauscht.

S. Guttentag,

Breslau, Ohlauerstraße 76/77 I,
Eingang Altbüßerstraße, 1755

Erstes Special-Versandthaus und Fabrik von Herren- und Knaben-Garderobe.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loewe.
Dienstag: „Dannele!“

Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Wild.
Dienstag: „Charly's Zante.“
„Dulius Horatius Flaccus.“
Mittwoch: „Dieckre“ Vorstellung.

Wilh. Langner's
Cigarren-Fabrik 1769
Bismarckstraße 38
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Cigarren einer geneigten Beachtung

Farin

- bester pro Pfund von 23-26 Pfg.
- Große neue Rosinen pro Pfd. 20 Pfg.
- Große schöne Mandeln „ 75 „
- Milch, groß und schön „ 20 „
- bester Mohn „ 30 „
- feinste Tafelmargarine „ 75 „
- Alle Artikel zum Backen in größter Auswahl und billig.
- Kocherbsen pro Pfund 10 Pfg.
- Geschälte Erbsen „ 18 „
- Weiße Kochbohnen „ 9 „
- Pflaue und Graupe „ 14 „
- Zelerteis „ 15 „

Ihre und Chocoladen billig.
Diverse Rum u. Cognacs
Kaffee gebrannt
von großartigem Geschmack und schönem Aroma
pro Pfund von 120-180 Pfg.
Kaiserbader Mischung, hochfein, pro Pfund 160 Pfg. 1788
Jeder Besuch ist lobend.
E. Adamy, Rattiasstraße 99.

Suppen, Suppenköpfe, Pappentümpfe, Stahertaschen, Hosenträger, sowie sämtliche Federwaren und Gummiwaren
verkaufte ich bis Ende Dec. her im Einzelnen zu Engros-Preisen.

Max Sander,
Krauschstraße 58 59. 1785

Echte, halbechte Hamburger

Sammt- und Schiffertuchhosen, Maurer-Blousen und Jaquetts, Herren- und Knaben-Anzüge, Herren-, Damen- und Kinderwäsche giebt es nur in bekannt größter Auswahl und staunend billigen Preisen bei

M. Aschkowitz 1674

Breslau, 15, Scheitniger-Straße 15.

Echte russische Gummischuhe.



Echte Schuhmacher-Hilfs-Schuhe.

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke. 1726
Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon,
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b. 1374
Telephon Nr. 807.

!! 50 Pfg.-Bazar !!
Grosser

Weihnachts-Ausverkauf

in Galanterie und Spielwaren, Handhaltungs- und Küchengeräthe, reizende Geschenke für Alt und Jung.

Leopold Noher 1756

Ohlauerstraße Nr. 67, Ecke Weintraubengasse.

Jeder Käufer erhält einen Kalender für 1894 gratis.

Das größte Lager am hiesigen Plage

von Normalhemden für Herren und Damen, 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.
Unterbekleider für Herren, Damen und Kinder von 50 Pfg. bis 3 Mark,
Gestrickte Westen für Herren und Knaben von 1,50 bis 6 Mark,

Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, Fricot, Strick, Glacé und Krimmer, vom billigsten bis bestem Genre, seidene und halbseidene, für Damen, Herren und Kinder. Große Gelegenheitskäufe.

Cravatten.
Täglich Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager und spottbillig.

Vorteilhafte und billigste Bezugsquelle für Weihnachtsgeschenke nur bei

Lucas Nachf. Fraenkel,

54 Schmiedebücke 54,

Neubau. — Neubau.

N. B. Auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft nur in meinem eigenen, neu erbauten Grundstück Nr. 5 befindet. 1702

Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, a Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich
G. Arnold, Gräbischenerstraße 26.

Kleiner Nutzen, grosser Umsatz.

B. Nicolaisstr. 13
Vorzügliche Lederschuhe für Damen nur 4,75 M.
Kinderschuhe Morgenschuhe Gummischuhe Ballschuhe
Zur billigen Schuhquelle
Ede Büttnerstr.
Nur 5,75 M. Herren-Stiefel.
1742 Prima-Waare. Gut passend.